

Hinter dem Bahnhof Solothurn

Neuapostolische Kirche in Zuchwil

Architekten:

smarch, Bern

Beat Mathys, Ursula Stücheli

Projektleiter:

Matthias Kocher

Mitarbeiter:

Daria Eser, Isabelle Kunz,

Jacqueline Paglialonga, Jonas

Schöpfer, Ines Specker

Tragwerksplanung:

Conzett Bronzini Gartmann, Chur

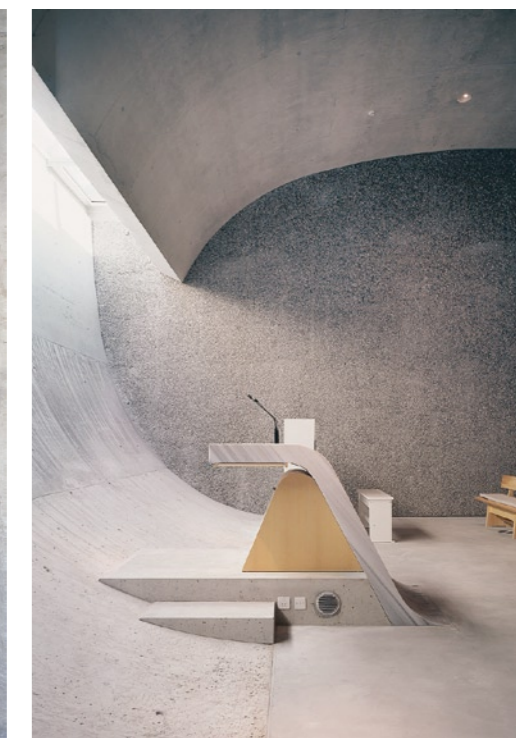
Bauherr:

Neuapostolische Kirche Schweiz,

Zürich

Selten präsentieren sich die Versammlungsorte der Neuapostolischen Kirche im Stadtbild auffällig als „sakrale Räume“. Meist feiert man die Gottesdienste fast anonym in Sälen städtischer Gebäude. Nur manchmal verrät ein Kreuz vor einer aufgehenden Sonne, befestigt an einem Gebäude von nichtssagender Provinzarchitektur, dass es sich um eine Kirche handelt. Die Entstehung des neuapostolischen Glaubens war stark von dem Gefühl der Aus- und Abgrenzung gegenüber anderen christlichen Glaubensrichtungen geprägt. Entsprechend isoliert und auf sich bezogen wurde denn auch der Glaube praktiziert. In dieser Hinsicht hat aber in den vergangenen Jahrzehnten ein Umdenken eingesetzt. Heute suchen die Gemeinden – auch in der Schweiz – die Begegnung mit anderen Religionen und der Bevölkerung. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Neubauprojekten der Gemeinden und, damit einhergehend, der Repräsentation in den letzten

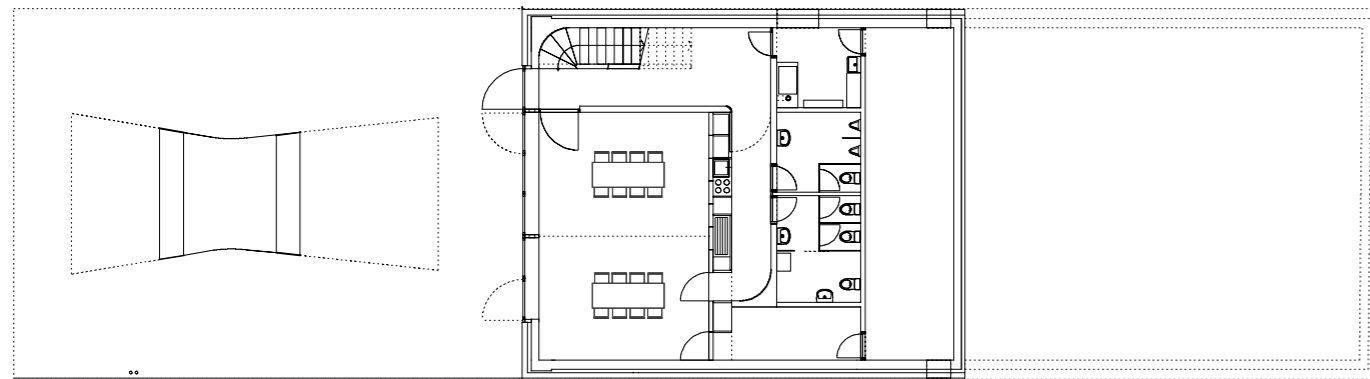
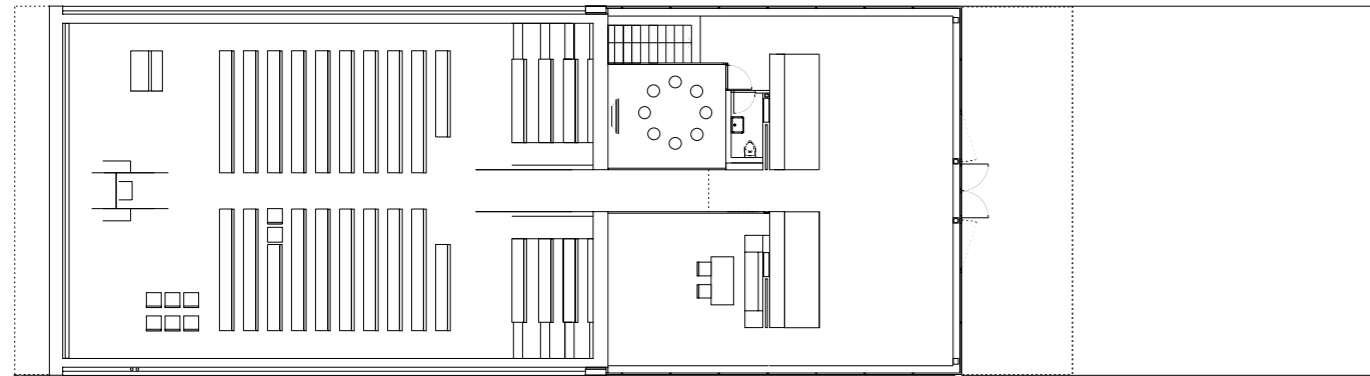
Jahren stärkeres Augenmerk zuteil geworden ist. Neu ist in diesem Zusammenhang, dass Planungsaufträge nicht mehr automatisch an Gemeindeglieder gehen, wie es früher üblich war. Jetzt entscheidet ein Architekturwettbewerb über die Gestalt eines neuen Gotteshauses. Dabei ist das Raumprogramm einer neuapostolischen Kirche immer gleich und bis ins kleinste Ausstattungselement vorgegeben – wie die Filiale eines Discounter. Im März 2002 lud die Neuapostolische Kirche Schweiz sieben Architekturbüros zu einem Wettbewerb für den Neubau einer Kirche in Solothurn-Zuchwil ein, aus dem das junge Berner Architekturbüro smarch mit seinem Entwurf „hand in hand“, der für den neuen Ansatz der Glaubensgemeinschaft wie maßgeschneidert scheint, siegreich hervorging. Die ungewöhnliche Form des im Mai dieses Jahres fertig gestellten Gebäudes aus zwei ineinandergreifenden Betonbändern wirkt in der biede-



ren, fast tristen Umgebung wie ein Fremdling, der neugierige Blicke auf sich zieht und bereits mit diversen Spitznamen belegt wurde. Das Gebiet der Gemeinde mit ihren etwa 270 Mitgliedern erstreckt sich auf einen Umkreis, der den Gläubigen für den Besuch der Gottesdienste zum Teil lange Wege beschert. Daraus entwickelten die Architekten einen wesentlichen Entwurfsansatz. Sie konzipierten die Kirche wie ein Drive-in-Building – „um- und unterspült“ von einer in die Tiefe abtauchenden Zufahrt. Aufgelagert auf dem in die Erde gegrabenen Sockel und einem V-förmigen „Fuß“, bildet das Gebäudegefäß eine gedeckte Vorfahrt, von der man die Versammlungsräume im Untergeschoss erreichen kann. In fußläufiger Entfernung des Bahnhofs Solothurn gelegen, zeigt die Figur zur Stadt ein repräsentatives Entree. Von dem leicht geneigten, gedeckten Vorplatz fällt der Blick durch das verglaste Foyer bis auf den Altar aus türkischem Marmor vor der konkav gebogenen Rückwand des Saales. Unter der konvex gebogenen Tribüne – eine Weiterentwicklung der noch im Wettbewerbsprojekt geplanten Empore – wandelt sich das Licht langsam vom hellen Tageslicht zum Halbdunkel des 200 Gläubigen Platz bietenden Kircheninneren. In der Praktizierung des Glaubens spielt die Musik – der Chor und die Orgel – eine wich-

tige Rolle. Der „Klangraum“ der neuen Kirche in Solothurn entwickelt sich aus seiner besonderen Geometrie. Boden und Decke bilden die Form und zugleich in ihrer Begrenzung die Beleuchtung. Das Oberlicht erzeugt eine intensive Beleuchtung des Altarraums und seiner Rückwand, deren spezielle Oberfläche durch herunterlaufendes Wasser beim Betonieren erzeugt wurde. Der Saal wird über das Horizontallicht kontinuierlich beleuchtet. 3,4 Millionen Schweizer Franken kostete der Neubau, komplett finanziert aus dem Opferstock der Kirche. Das ist nicht gerade üppig für ein Bauvorhaben von dieser Größe und Bedeutung. Die Architekten haben Prioritäten gesetzt – auf die Sorgfalt der Verarbeitung und die geometrische Definition der zweischaligen, gebogenen Betonkonstruktion. Verschiedene Wandmuster durch unterschiedlich große Körnungen und Schalungseinlagen wie Schilfmaten zeugen vom Studium der jeweils gesuchten Oberflächenbeschaffenheit. Boden- und Deckenschale sind innen wie außen glatt geschalt und zementgrau, die „Füllung“ hingegen schimmert fast pelzartig mit ihrer körnigen Waschbetonoberfläche – eine Reminiszenz an die scharfe Schnittkante des Juras, die zum Aaretal hin abbricht und einen beeindruckenden Hintergrund für die Silhouette der Bischofsstadt Solothurn bildet.

Das für alle neuapostolischen Kirchen gleiche Raumprogramm und die zum Teil weite Anreise der Gläubigen inspirierten die Architekten zu einer Art „Drive-in-Kirchenfiliale“. Von der Vorfahrt im Untergeschoss gelangt der Besucher über eine Treppe ins Hauptfoyer. Dort erschließt sich die an der Längsachse spiegelsymmetrisch aufgebaute Kirche auf einen Blick.



In der Materialität der Kirche sollen Gläubige die erdgeschichtliche Entwicklung lesen können: Vom groben Fels im Garten bis zum Silizium im Glas sind sämtliche kristallinen Feinheitsgrade von Kiesel und Mineralien enthalten.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:250
Fotos: Thomas Jantscher, Colombier

